

## Die Kunst des Trauerns

Nach dem Tod ihres Partners beschäftigte sich die Basler Tänzerin und Choreografin Tabea Martin intensiv mit der Endlichkeit.

Julia Stephan

Man kann dem Tod nicht davon tanzen. Aber man kann ihn mit dieser körperlichsten und lebendigsten Kunstform herausfordern. Als der Partner von Tabea Martin (44) vor vielen Jahren jung verstarb, löste das in der Basler Choreografin und Tänzerin eine intensive Beschäftigung mit der Endlichkeit aus.

Der Prozess nahm 2018 seinen Ausgang bei der eigenen Sterblichkeit («This Is My Last Dance») und führte Martin 2021 zum Unsterblichkeitsgefühl ihrer Kindheit zurück. Auf das Stück «Forever», für Kinder ab acht Jahren, folgte 2021 die starke Auseinandersetzung mit den Trauerpraktiken unserer Gesellschaft («Nothing Left», 2021). Anfang Dezember war die Trilogie an der Bühne Aarau und am Kurtheater Baden erstmals komplett zu sehen.

Bereits zum zweiten Mal ist die Baslerin aktuell Teil der dreijährigen kooperativen Fördervereinbarung zwischen dem Fachausschuss Tanz und Theater der beiden Basel und Pro Helvetia. Sie ist aktuell die einzige Person aus der Region, die diese mehrjährige Förderung erhält. Vor sechs Jahren erhielt sie zudem den Spartenpreis Tanz des Kantons Basel-Landschaft, nachdem sie für ihre Produktionen bereits mehrfach ausgezeichnet worden war.

Auf der Bühne steht die Choreografin mitunter auch selber. Etwa 2018 bei ihrem Projekt «This Is My Last Dance». Ihre Bühnenpartnerin Simona Bertozzi hatte damals ihr 50. Lebensjahr bereits überschritten. Ein stattliches Alter für eine Künstlerin in dieser Hochleistungsdisziplin, in der Körper früher ausgemustert werden als anderswo. Auf einer spiegelblanken Tanzfläche bewegen

sich die zwei Tänzerinnen, spiegeln sich in ihren Bewegungen, treiben sich an und unterwerfen sich den eigenen Ansprüchen und den der jeweils anderen wie Herr und Diener in Samuel Becketts «Endspiel».

«Ich werde nie mehr mit Schafen performen, die überall auf die Bühne scheissen. Ich werde mich nie mehr ausziehen», erklärt Martin auf der Bühne – um dann doch nochmals einen finalen Spagat zu wagen. Einer dieser urkomischen Kippmomente in Martins Stücken, der einen tiefschwarzen Bühnenmoment plötzlich ins hellste Licht rückt.

### Sich als Mensch nicht zu wichtig nehmen

Sie brauche die Ironie, sagt Martin. Sich als Mensch nicht so wichtig zu nehmen, das sei für sie ebenso zentral wie ihre Liebe zur Sprache. Martin, die als Kind Regisseurin werden wollte und in den Niederlanden modernen Tanz und Choreografie studiert hat, hat die Theaterliebe nie ganz aufgegeben. Sie choreografiert für verschiedene Stadttheater und schreibt die Bühnentexte zu ihren Tanzstücken selbst. Verbindungen zwischen Sprache und Bewegung zeichnen ihre Stücke aus. Es sind Orte, wo Menschen ihre Geschichten und ihre Verletzlichkeit mit dem Publikum teilen.

So auch in der Performance «Forever» (2019) für Zuschauer ab acht Jahren, dem theatralesten der drei Arbeiten. Martin hat sich im Vorfeld intensiv mit Kindern über den Tod unterhalten. Viele hätten ihr erzählt, dass man sie nicht auf die Beerdigung ihrer Grosseltern mitgenommen habe. «Ein falscher Schutz», findet Martin.

Der Tod wird von den Tänzerinnen so spielerisch und frech performt wie bei einer

Zombieparade auf dem Pausenplatz. Es hängen Kanister mit Blut und Tränen von der Decke, deren Inhalte so grosszügig wie in einem Splatter-Movie verteilt werden. Tänzerinnen und Tänzer werfen sich lustvoll in Sterbepossen, um danach wieder aufzustehen.

### Kunst ist für sie keine Therapie

Martin ging es nie darum, ihre Trauer in der Kunst therapeutisch zu verarbeiten. Sie sagt: «Ich wollte etwas schaffen, das über meine Erfahrung hinausreicht.»

Die persönlichen Verlusterfahrungen ihrer Tänzerinnen und Tänzer formen die Stücke ebenso mit wie die antrainierten Trauerrituale in unserer Gesellschaft. Die Reibung auf der Bühne entsteht zwischen den einzelnen Subjekten. Wie gehen wir mit dem Verlust anderer Menschen um? Wie viel Zeit und Raum geben wir der Trauer?

In Martins letztem Stück «Nothing Left» kommen diese Fragen am dringlichsten zur Sprache. Entlang der Trauerphasen der Schweizer Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross bewegen sich acht Tänzerinnen und Tänzer zum monotonen Trommelschlag von Schlagzeuger Samuel Rohrer auf der Bühne. Sie performen Fröhlichkeit und nach vorne blickende Entschlossenheit, doch die Texteinblendungen deuten an, wie es um ihr Inneres wirklich bestellt ist.

«Sei stark», ruft die Gruppe einem Subjekt zu. Aber will man überhaupt stark sein? Und wie findet man die richtige Dosis Intimität? Das Stück ist eine hochkomische Auseinandersetzung mit der Unbeholfenheit unserer Gesellschaft, die auf Trauer nur schnelle Rezepte zur Hand hat, aber keine wirkliche Akzeptanz.



In drei Stücken setzt sich Tabea Martin mit dem Tod auseinander.

Bild: zvg/Heta Multanen

## Meister Fädeli umgarnt sein Publikum

Das Theater Fauteuil zeigt mit «Das tapfere Schneiderlein», dass das Grimm'sche Märchen auch heute noch für Lacher sorgt.

Mélanie Honegger

Was für Diven! Ein König, der bei Zahnschmerzen sofort eine Staatsrede halten muss, damit alle an seinem Leid teilnehmen können. Ein Schneiderlein, das seinen Wellensittich rügt, wenn es zu lange schläft. Oder ein Oberhofmeister, der ständig in den Spiegel guckt und sagt: «Locket, Krage, Socke, s duet alles bestens hocke!»

Wenn im Theater Fauteuil das «Tapfere Schneiderlein» aufspielt, wird joviale Männlichkeit als liebenswertes Aufplustern demaskiert. Und genau deswegen, wegen ihres herzensguten Versuchs, alle um sich herum zu beeindrucken, hat das Publikum diese Figuren gerne.

Auch wenn das Gebaren des listigen Schneiderleins bei den Kleinsten auch aus anderen Gründen für helle Aufregung sorgt: «Findsch nit, dass er's e bizeli übertribt?», sagt ein Kind und entlockt seiner Lehrerin ein herzhaftes Lachen.

### Klatsch und Tratsch der Märchenwelt

Tatsächlich ist dieses mutige Schneiderlein (Reto Ziegler) auch in der Dialektfassung von Jörg Schneider und der Inszenierung von Kamil Krejčí mehr Aufschneider denn Held. Wunderbar die Szene, in der das Schneiderlein dem Honigfraueli den Mantel näht und – die Situation dürfte einigen vom Coiffeurbesuch bekannt sein – sich über

### «Du musst deinen Vogel mitnehmen!»

Zuruf eines Kindes

Klatsch und Tratsch der Märchenwelt austauscht. Drei Landplagen treiben ihr Unwesen? Der König verspricht seine Tochter dem Retter in der Not? «Was? Nei!»: Das Aufschneiderlein traut seinen Ohren nicht.

Und so zieht der Anti-Held in den Kampf gegen zwei Riesen, eine Wildsau und ein Einhorn und erzählt allen, er hätte sieben auf einen Streich erledigt. Dass es sich dabei nur um Fliegen handelt, muss ja schliesslich niemand wissen. Natürlich gelingt es ihm mit seiner List, alle auszutricksen und sogar Knorxel und Knurxel gegeneinander aufzustacheln.

Die zwei Riesen, die mit ihren Köpfen beinahe an die Decke stossen, sorgen im Publikum

für Staunen und etwas Fürchten. Doch die zwei vermeintlichen Bösewichte entpuppen sich schon bald als verschrobene Brüder, die zu blöd sind, um Meister Fädeli gefährlich zu werden. Auch Wild- und Fabeltier bekämpft der Schneider erfolgreich, bringt sie getreu seines friedfertigen Gemüts aber nicht um, sondern in den Basler Zolli.

### Die Kinder fiebern mit, die Erwachsenen haben Freude

Das Abenteuer geht im Theater Fauteuil als rasanter Schwank über die Bühne. Ungeduld kommt im jungen Publikum kaum auf, im Gegenteil: Die Kinder fiebern mit, rufen dem Schneidermeister ihre Tipps zu

(«Du musst deinen Vogel mitnehmen!») und warnen ihn lautstark vor seinen Feinden.

Das macht viel Freude, auch den Erwachsenen, die zur Begleitung mitgekommen sind. Mit Wortwitz und Aktualität, mit der Kinderstücke auch ältere Generationen unterhalten, trumpft hier nach dem gestiefelten Kater der vergangenen Produktion auch König Kronenzack auf: In der Basler Fassung wird der Schwiegerkönig dank eines geschickt platzierten Versprechers kurzerhand zum Schwingerkönig – eine Pointe, die dieses Jahr besonders gut sitzt.

«Das tapfere Schneiderlein» Theater Fauteuil, Basel. Bis 12. März. [www.fauteuil.ch](http://www.fauteuil.ch)